

Ein Bar Mizwa auf dem Weg zum Himmel

Ich bin Notfallseelsorger in Chicago. Eines Montags rief mich eine Klinik an und bat mich, mir einen Patienten in den Neunzigern anzusehen, dem es schlecht ging. Die Ärzte hatten seinen Kindern gesagt, der Tod stehe unmittelbar bevor. Als ich ankam, reagierte der Patient nicht mehr. Ich stand neben seinem Bett und sprach die Schema und Psalmen. Der Sohn, der von außerhalb gekommen war, wollte unbedingt mit einem Rabbiner sprechen. Auch eine Enkelin war anwesend. Wir setzten uns in die Halle, und ich hoffte, ihm Hoffnung machen und seinen Glauben in dieser schweren Zeit stärken zu können. Der Sohn berichtete, vor ein paar Tagen habe sein Vater eine Bar Mizwa gewünscht, aber er wisse nicht, wie er ihm diesen Wunsch erfüllen solle. Ich fragte, wie sein Vater seine Bar Mizwa feiern wolle, und er antwortet: „Er will Tefilin tragen.“ Später erfuhr ich, dass der Sterbende sich sein Leben lang geweigert hatte, in die Synagoge zu gehen, und dass er nie Tefilin angelegt hatte. Jetzt, kurz vor seinem Tod, wollte er Tefilin anlegen und „ein Bar Mizwa werden“. Der Sohn wusste nicht, ob sein Vater immer noch „der alte Zyniker“ war oder ob er plötzlich gläubig geworden war. Erst als sein Vater seine Wünsche jeden Tag geäußert hatte, beschloss er, einen Rabbiner zu rufen und die Bar Mizwa seines Vaters zu feiern. „Ich kann Ihrem Vater die Tefilin nicht anlegen,“ erklärte ich, „Es ist dunkel, und die Tefilin werden nur am Tag getragen. Aber wenn Ihr Vater darauf besteht, komme ich morgen früh gerne wieder.“ Als der Sohn mir mitteilte, sein Vater sei gelegentlich bei Bewusstsein, hoffte ich, dass er es auch am folgenden Morgen sein werde. Wir vereinbarten, dass ich den Sohn um halb sieben anrufen und mich nach dem Zustand des Vaters erkundigen würde. Am nächsten Morgen bat mich der Sohn, in die Klinik zu kommen, weil sei Vater bei Bewusstsein sei. Allerdings tobte am nächsten Tag ein riesiger Wirbelsturm in Chicago. Statt zehn Minuten brauchte ich sechzig, da ich durch einen Schneesturm fuhr. Jede Minute kam mir wie eine Stunde vor, denn ich wusste ja nicht, wie es dem Patienten ging. Aber ich hoffte, er werde nach meiner Ankunft noch ansprechbar sein. Als ich endlich eintraf, hellte sich das Gesicht des Kranken auf. Ich fragte ihn, ob er immer noch ein Bar Mizwa werden wolle, und er bejahte. „Möchten Sie auch Tefilin tragen?“, fragte ich. Wieder ein Ja. Mit großer Mühe legte er die Tefilin an. Er hatte starke Schmerzen, und es war enorm schwierig, den Arm zu heben. Als ich sah, wie er litt, fragte ich erneut: „Wollen Sie wirklich weitermachen?“ Er bestand darauf. Dann sprach er mit mir die Schema und beendete den ersten Vers. Nun sangen alle Anwesenden „Siman tow u-masal tow.“ Der Kranke lächelte vor Freude übers ganze Gesicht. Ich kann die Szene und die Reaktion der Ärzte und Schwestern gar nicht beschreiben. Später an diesem Nachmittag sagte der alte Herr zu seinem Sohn: „Jetzt bin ich ein Bar Mizwa.“ Das waren seine letzten Worte. Vierzig Minuten später starb er. Die Pflegenden sagten, so etwas hätten sie nie zuvor erlebt. Ich habe in den vergangenen 30 Jahren Zehntausende von Patienten besucht, und nie ein ergreifenderes Erlebnis gehabt.

Gut Schabbes

Nr.282 Paraschat Acharei-Kdoschim 5770

Sei nicht heilig!

Heiligkeit wird überschätzt, Keduscha nicht

von Shlomo Yaffe

Der neue Wochenabschnitt beginnt mit einer Anweisung an das jüdische Volk: „Kadoschim tihiju“, was mit „Ihr sollt heilig sein“ übersetzt wird. Das Wort „heilig“ bedeutet g-ttlich, jenseitig, grundlegend verschieden von unserem Alltag. Es geht auf dieselbe Wurzel zurück wie „heil“ und das englische „whole“ (ganz) und meint etwas, was ganz G-tt geweiht ist. Wenn wir jedoch näher untersuchen, was die Parscha „kadosch“ (heilig) nennt, fällt uns auf, dass es hier nicht nur um den Tempel und dergleichen geht (das „typisch Heilige“), sondern auch darum, dass wir einen Teil unserer Felder den Armen überlassen und einander nicht belügen sollen. Es gibt Gebote zum Schabbat, und eines der wichtigsten ist das Gebot, uns an diesem Tag des Lebens zu freuen. Wir müssen unschuldigen Menschen helfen, wenn sie angegriffen werden. Und wir sollen anderen weder grollen noch Rache üben. Diese Gebote gelten nicht allein göttlichen und spirituellen Dingen, sie sagen uns auch, wie wir im Alltag „kodesch“ bleiben. Das hebräische Wort kodesch bedeutet wörtlich „getrennt“, aber im Sinne von „verbessert“. Wenn wir Erwünschtes von Unerwünschtem trennen, bleibt etwas Besseres übrig. Kodesch sind die gewöhnlichen Dinge und Ereignisse des Lebens, jedoch getrennt das unerwünschten Aspekten, die sie verdünnen und schwächen. Das heißt also: Fliehe nicht aus der Welt und aus dem Alltag, sondern verbessere beide. Es ist nicht sinnvoll, wenn Sie Ihr Geschäft aufgeben und betteln gehen – aber trennen Sie davon alles ab, was unehrlich und inkonsequent ist. Trinken Sie einen besonders guten Wein, aber trennen Sie ihn von den anderen Flaschen, und trinken Sie ihn am Schabbat.

Tun Sie nicht so, als hätten andere keine Fehler. Sprechen Sie Fehler an, wenn es nötig ist. Aber trennen Sie momentane Erfahrungen von Ihrer langfristigen Einschätzung, und hegen Sie keinen Groll. Unterdrücken Sie Ihren Ehrgeiz nicht, streben Sie sogar nach wirtschaftlichem Erfolg; aber trennen Sie ihn von Gier und Arroganz, so dass nur Dankbarkeit vor G-tt und Großzügigkeit gegenüber den Bedürftigen übrig bleiben.

Versuchen Sie nicht, G-tt näher zu kommen, indem Sie Ihr alltägliches Leben aufgeben, sondern bringen Sie G-tt in Ihren Alltag hinein, indem Sie „Unreinheiten“ wie negative Charakterzüge, Egoismus und Seichtheit abtrennen. Seien Sie nicht heilig, sondern machen Sie Ihr Leben kadosch.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Niemand kann eine Mizwa allein erfüllen. In einer Mizwa verschmelzen Zeit, Raum und Bewusstsein. Wenn Sie zustimmend nicken, strömen unzählige Generationen durch Sie hindurch und fordern Sie auf zu handeln. Und zusammen mit Ihnen wird jede Seele unseres Volkes, einerlei wo sie sich befindet, mitgespült.